**Zeitschrift:** Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von

Graubünden

Herausgeber: Historisch-Antiquarische Gesellschaft von Graubünden

**Band:** 55-56 (1925-1926)

Heft: 55: Festgabe zur Feier des 100jährigen Bestehens der Historisch-

Antiquarischen ehemals Geschichtsforschenden Gesellschaft

Graubündens: 1826-1926

Artikel: Ein bündnerischer Geschichtsforscher vor hundert Jahren : Johann

Ulrich v. Salis-Seewis 1777-1817

Autor: Salis-Seewis, Guido von

Kapitel: Stuttgart: 1792-1795

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-595679

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gegenbrachte; Johann Ulrich seinerseits bewies ihm noch als Dreißigjähriger unverminderte Anhänglichkeit, indem er in seinen Briefen nicht nur seine alltäglichen Beschäftigungen mitteilte, sondern ihm auch Einblick in sein innerstes Leben gewährte.

In Buch sweiler waren es namentlich Schweighauser und Seibold, die den Unterricht leiteten. Neben den Schulstunden empfing der Knabe auch mancherlei neue Eindrücke, beispielsweise von seinen ersten Theaterbesuchen; mit etwas altkluger Selbstverständlichkeit schreibt der 11 jährige Junge hier- über ganz kurz an seinen ältesten Bruder: "Es ist auch noch vor einiger Zett eine Comödianten-Gesellschaft angekommen, welche ziemlich gut spielt; wir waren auch für einige Wochen darin abonniert."

1789 besuchte Johann Gaudenz — auf der Reise nach Paris, wo ihm die Schrecken der Revolution bevorstanden — seinen jüngsten Bruder; er fand ihn als den Liebling des Hauses und "stark in der Musik".

Der Ausbruch der Revolution ließ es Schweighauser wünschenswert erscheinen, mit seiner Familie und seinem Pensionat nach Straßburg überzusiedeln. Hier mögen dem jungen Schweizer bald die erschreckenden Berichte über die Vorgänge in Paris zugekommen sein; erleichtert atmete der kangende Bruder auf, als er erfuhr, daß Gubert bereits acht Tage vor dem Bastillen-Sturm Paris verlassen hatte und daß auch Johann Gaudenz verschont geblieben war und bald darauf eine größere Urlaubsreise nach Holland und Deutschland angetreten hatte. — Von Straßburger Erinnerungen ist uns so gut wie gar nichts erhalten geblieben, es sei denn ein "Auszug aus Gattners Abriß der Heraldiss", mit sorgfältig ausgeführten Federzeichnungen, — freilich erst aus dem Jahre 1792. Noch im November 1791 reiste der Bruder Johann Gaudenz wieder auf Urlaub über Straßburg<sup>4</sup> — er kam in Malans an das Sterbebett der Mutter. Am 16. Dezember verlor der 14jährige Johann Ulrich diese Mutter, die er wohl seit seinem elsten Jahre nicht wiedergesehen hatte!

## Stuttgart.

1792 - 1795.

Ende 1792 kam Johann Ulrich, 15 Jahre alt, mit den zwei Vettern Salis-Grusch und Salis-Samaden nach Stuttgart zu einem Professor La Motte, um dort seine Studien zu beginnen. Der neue Lehrer schreibt

<sup>4</sup> Fren S. 104 - gibt Buchemeiler an (?).

über ihn: "sein Frohsinn ist stets ebenderselbe und ergießt sich nicht selten in sathrische, doch nicht beleidigende Angriffe seiner Rameraden, die alle ihn lieben; er hat von Natur das Talent des Wizes; aber sein Spott übertritt nie die Grenzen der Anständigkeit." Neben dem Unterricht übt er wieder fleißig am Klavier und erhält vom Vater auch die Erlaubnis, ein Fortepiano zu kaufen. Besonderes Vergnügen bereitet ihm das Vaden in einem Nebenarm des Neckars, wo La Motte für seine Kostgänger ein Vadhaus hat bauen lassen; schon im Februar ist er jeden Abend dort, nur an den Schauspieltagen nicht. Für seinen Schwager Salis-Marschlins will er ein sehr gutes Mikroskop besorgen und dem Bruder Gubert wird er gelegentlich das aus Urach erhaltene "Verzeichnis des Cabinets von ausgestopften Thieren und Vögeln" senden.

Sehr interessiert ihn auch die Ausgabe von seines ältesten Bruders Gedichten durch Matthisson, die ihm aber sehr unvollständig erscheint. Matthisson selber kommt im August 1793 den jungsten Bruder seines Freundes besuchen — ohne nach La Motte zu fragen, was diesen sehr kränkt, da er "zu gerne seine Bekanntschaft gemacht hätte"! Aber nicht dies allein fränkt La Motte — noch enttäuschter ist er darüber, daß sich der sonst so musterhafte Jungling von seinen Bettern eines Abends verleiten läßt, gegen ftrengsten Befehl, im Neckar zu baben — ftatt im Babehauschen auf dem Nebenarm des Flusses! Da bei einem ähnlichen Anlasse ein anderer Bögling ertrunken war, ift La Motte entschlossen, keine Kostganger mehr anzunehmen. Er machte dem Vater mehrere Vorschläge, so u. a. für die drei Salis einen hofmeister zu nehmen, der mit ihnen nach Göttingen oder Jena reisen wurde — aber er muß gestehen, daß Johann Ulrich, der weit größere Bähigkeiten als die beiden anderen habe, dabei zu kurz käme; oder aber der zur Malerei ohnehin sehr geneigte Salis-Seewis soll zu Hofmaler heideloff kommen, bei dem er in den Freistunden viel lernen konnte; ferner schlägt er die Professoren Bardili, Ströhlin oder Kausler vor. Der Sohn felber äußert dem Vater gegenüber seine Vorliebe für Ströhlin.

Im November 1793 kommt er denn auch zu Professor Ströhlin und hat seine Lektionen teils zu Hause, teils in der Akademie. Auch Ströhlin berichtet über die sehr glücklichen Anlagen, die Ruhe und Überlegung seines Schülers und meint, er werde ein ausgezeichneter Musiker werden. Im Zeichenunterricht, den ihm bisher ein Kupferstecher erteilte, macht er bei einem neuen Lehrer weitere Fortschritte und freut sich des gütigen Urteils, welches der Vater über seine Arbeiten fällt.

Aber in diesen politisch so bewegten Zeiten war ein gleichmäßiges, fort- laufendes Studium unmöglich; schon im Januar 1794 wird ein Dekret publi-

ziert, daß die Akademie von Stuttgart auf den 10. April aufgehoben werden soll. Zwar werden einige Professoren noch bleiben und weiter Unterricht erteilen; im Hause Ströhlins sollen nach Ostern die Worlesungen beginnen. Immerhin erkundigte sich dieser schon im Januar nach des Vaters Absichten sür den Fall, daß die Franzosen den Rhein überschreiten sollten. Die Nachrichten über die Vorgänge im eigenen Vaterlande beunruhigen den jungen Vündner sehr; er eilt daher den Vater um nähere Mitteilungen zu bitten. Lebhaft bedauert er den tragischen Sturz des allmächtigen Ministers von Salis-Marschlins, freut sich aber, daß der Sohn Karl Ulysses – sein Schwager – nicht in dessen Schicksal verwickelt sei. Von den Vorgängen in Württemberg berichtet er dem Vater die Errichtung des Freiheitsbaumes in Tübingen durch "ein paar vorwißige Studenten"; den Schustergesellen-Streik, der einen vollen Monat dauerte; daß die schwäbische Nationalgarde mehrere ihrer Offiziere "abgeprügelt" habe, die Vauern freie Jagd verlangen und die Landesstände dem Herzog die Nekruten-Aushebung verweigern.

Trok all dieser Unruhen fördert er im Laufe des Sommers seine philosophischen Studien tüchtig; 44 Unterrichtsstunden wöchentlich, häufig schon 6 Uhr früh beginnend! Vor allem sind es: Encyclopädie, Metaphysik; Trigonometrie, theoretische und experimentelle Physik; Votanik, Geschichte; dazu die philologischen Fächer: Latein, Französisch, Italienisch. Mit dem Zeichenuntersicht wird auch fortgefahren; neu hinzu kommt — gegen alle Grundsätze des Herrn Ströhlin aber mit voller Villigung seitens des Vaters — ein Fechtstursus. Diesen herrn Ströhlin findet der Schüler auch sonst "ein wenig schläfrig und träge"!

Im September 1794 schreibt Johann Ulrich seinem Vater ausführlich über seine Ver u fs wahl. "Ich finde, daß es mich am meisten vergnügen würde das Rameral fach zu erlernen, welches meiner Meinung nach besonders in einem Lande wie Graubünden viele Veschäftigung geben würde; da ich aber wohl weiß, daß ich auch verbunden bin meinem Vaterlande so viel als möglich zu nüßen, so wünsche ich einen vollkommenen Kurs in den Recht en zu nehmen"; ferner möchte er auch einige Kollegia über Feldbau hören.— Un diesen Vrief schließt sich eine ausführliche Korrespondenz über die Wahl ber zu besuchenden Hochschule; Ströhlin empfiehlt Göttingen oder Marburg; Iohann Ulrich zieht erstere vor — wohl hauptsächlich weil die beiden Vettern Grüsch und Samaden nach Ostern dorthin sollen; der Vater ist damit einversstanden.

Um die Jahreswende ist der Krieg immer noch unentschieden und alle Zukunftspläne find äußerst unsicher; neuerdings soll Salis-Grusch nach Mar-

<sup>5</sup> Erfolge Jourdans in Belgien und hoches im Elfaß.

burg gehen und so wäre es Johann Ulrich beinahe lieber auch dorthin zu dürfen, umsomehr als die dortigen Professoren Jung und Errleben die "berühmtesten in dem Kamerale" seien; man erwartet übrigens, daß sich die ferneren Kriegs- oder Friedensaussichten auf den März entscheiden werden."

Im Februar werden mit Eifer die Vorbereitungen für die heimreise getroffen; die drei Vettern wollen auf Ströhlins Rat einen Rutscher von Tübingen nehmen und über Schaffhausen in die Schweiz kommen; sie erwarten nur noch die elterlichen Weisungen betreffend Chaise, Gepäck und dergleichen.

Ströhlin berichtet noch an den Vater, er werde mit Freude ersehen, daß von den Bündnern, die bei ihm gewesen seien, sein 18jähriger Sohn beinahe der einzige sei der wirkliche, durch das Studium entwickelte Begabung zeige; es sehle ihm nur noch einige Zuversicht im Auftreten. Daß der Vater dem Sohn die Wahl des Berufes sowie der Hochschule frei stelle, scheint dem Herrn Professor sehr schmeichelhaft für den jungen Mann!

Wie schön mögen die nun folgenden sechs Monate für die drei jungen Studenten gewesen sein — wieder in der Heimat, die damals erst wenig von den erschütternden Ereignissen der Zeit verspürt hatte!

# Universität Marburg.

1795 - 1797.

Friede lag wieder über Europa und die Sonne strahlte auf die Rebberge ber herrschaft als am 15. September früh die drei jungen Vettern Malans verließen, ihre Segel von frohen hoffnungen geschwellt.

Es führte die Neichsstraße über die Luziensteig nach Feldkirch und nach kurzer Mittagsrast weiter über Bregenz und Lindau nach Tetnang; den folgenden Tag über Navensburg, Bibera bis UIm; und den dritten Tag gings nach Geißlingen, wo gefrühstückt wurde, bis Göppingen zum Mittagessen, und Blochingen zu einem Glas Wein mit Brot; abends trasen sie in Stuttgart utgart ein, das ihnen durch zweieinhalbjährigen Aufenthalt lieb und vertraut war. hier weilten die drei acht Tage, wohl hauptsächlich um die alten Freunde wiederzusehen, besuchten die Comödie mehrmals, machten einen kleinen Ausslug aufs Land, spielten gelegentlich ihre Partie Billard und trasen die Vorbereitungen für die Weiterreise.

Den 26. September verließen sie Stuttgart und fuhren über Waiblingen, Schorndorf bis G m ünd; tagsdarauf Ahlen, Elwangen, Ereils-

<sup>6</sup> Tatfächlich im April 1795 Friede zu Bafel.